

Josef Freise

Möglichkeiten und Methoden des interkulturellen Lernens im Kontext politischer Vermittlungs- und Versöhnungsarbeit unter Einbeziehung spiritueller und religiöser Grundhaltungen

Leiderfahrung im Zweiten Weltkrieg: drei biografische Zugänge

Drei biographische Notizen von Menschen, die mit Leid im Zweiten Weltkrieg konfrontiert wurden, sollen zum Thema hinführen:

- Die renommierte deutsche Publizistin Marion Gräfin Dönhoff stammt aus Ostpreußen und wurde als junge Frau mit ihrer Familie von ihrem Gut vertrieben. Als Bundeskanzler Willy Brandt zum Beginn der 1970er Jahre die Aussöhnung mit Polen und der Sowjetunion durch die Ostverträge besiegelte, unterstützte sie aus politischer Einsicht heraus diese Ostpolitik, obwohl dies den endgültigen Verlust ihres Heimatbesitzes beinhaltete. Bundeskanzler Brandt lud sie als Ehrengast zur Unterzeichnung der Ostverträge nach Moskau ein, doch zwei Tage vor diesem historischen Datum sagte sie diese Einladung ab. Die Anwesenheit bei diesem historischen Ereignis fiel ihr zu schwer und tat ihr zu weh.
- Ein polnischer KZ-Überlebender erzählte folgende Begebenheit: Eines Tages klingelt es in Polen an seiner Wohnungstür. Ein Deutscher stellt sich vor und fragt, ob er sich die Wohnung ansehen könne. Er habe in dieser Wohnung gelebt, bis er 1944 von russischen Soldaten vertrieben worden sei. Der polnische Hausbewohner lädt ihn in seine Wohnung ein. Sie gehen durch die Wohnung und der deutsche Gast stellt fest, was beim Alten geblieben ist und was verändert wurde. Sie trinken eine Tasse Kaffee und der Deutsche fragt den Polen, woher er stamme. Der Pole krempelt seinen Hemdsärmel auf und zeigt seine KZ-Nummer. Er war als 16-Jähriger verhaftet und in das KZ Auschwitz verbracht worden, hatte überlebt und ihm war diese frei gewordene Wohnung zugewiesen worden. Beide schweigen lange und verabschieden sich später freundlich und mit tiefem Ernst.
- Ich selbst bin sechs Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs geboren und habe das Kriegsleid nicht mehr selbst erlebt, sondern nur noch von Familienmitgliedern erzählt bekommen. Zu meinen frühesten Eindrücken gehört der Bericht einer Tante, die als junge Frau aus Schlesien vertrieben wurde. Sie musste sich oft vor herannahenden russischen Soldaten verstecken und entging einmal nur knapp einer Vergewaltigung. Sie muss unglaubliche Ängste durchgestanden haben. In meiner Kindheit verband ich den Zweiten Weltkrieg mit dem Bild russischer Soldaten, die vergewaltigten. Dass Russen, Polen, Franzosen und andere Völker Opfer eines deutschen Aggressionskrieges waren, habe ich erst später realisiert.

Diese Begebenheiten machen deutlich: Ansätze interkulturellen und interreligiösen Lernens, die einen Beitrag zur politischen Vermittlungs- und Versöhnungsarbeit leisten wollen, müssen die in diesen Begebenheiten zutage tretenden tiefen Dimensionen menschlicher Erfahrung wie Angst, Leid, Trauer, Wut, Hass und den Verlust des Glaubens an die Menschlichkeit und an Gott mit im Blick haben und auch thematisieren, wenn sie wirksam sein und einen Veränderungsprozess in Gang bringen wollen. Nur so kann es gelingen, Brücken zwischen Menschen unterschiedlicher Sprache, Kultur, Religion und Nation zu schlagen, die durch eine Geschichte politischer Feindschaft und durch Erfahrungen von Krieg, Unterdrückung und Leid geprägt sind.

In den folgenden Ausführungen geht es deshalb zunächst um die Tiefendimensionen von Täterschaft und Opfersein, von individueller und kollektiver Traumatisierung, von Schwarz-Weiß-Denken und Feindbildorientierungen, wenn ich zu sozialpsychologischen Aspekten der individuellen und kollektiven Identitätsbildung spreche. Danach ist die Überwindung der Angst als Vor-

aussetzung für Verständigung und für friedensbildende Prozesse ein weiterer Schwerpunkt, bevor ich Ansätze des interkulturellen Lernens im Kontext von Verständigungs- und Versöhnungsarbeit auf der mikropolitischen Ebene, auf der Mesoebene und der makropolitischen Ebene vorstelle. Diese Ansätze sind geprägt von einem spezifisch humanistischen, oft auch religiösen Grundverständnis des Menschen.

Sozialpsychologische Aspekte zur individuellen und kollektiven Identitätsbildung

Vom russischen Mönch Serafin von Sarov stammt der Satz: "Bemühe dich um den inneren Frieden, dann werden tausende um dich herum Heil finden" (zitiert bei Riccardi 2003, 224). Mit diesem Satz ist nicht gemeint, dass das Meditieren und die Innenschau alleine ausreichen würden, die Welt zu heilen, aber er deutet darauf hin, dass es zwischen innerer Befindlichkeit von Individuen und der äußeren Befindlichkeit von Gesellschaften Zusammenhänge gibt. Einzelne Psychoanalytiker und Sozialpsychologen verweisen auf diese Zusammenhänge, indem sie die innerpsychischen Voraussetzungen für die Friedensfähigkeit eines Individuums und für die gesellschaftliche Überwindung von Hass und Gewaltbereitschaft beschreiben. Jedes Kind muss zuerst einmal in der Auseinandersetzung zwischen dem Ich und der Umwelt zwischen Eigenem und Fremdem unterscheiden lernen. Es lernt, vertraute Personen der "Wir-Gemeinschaft" von Fremden, die mit Distanz und Vorsicht zu betrachten sind, zu unterscheiden. Es lernt den Unterschied von Gut und Böse und entwickelt in der Übernahme elterlicher Orientierungen zuerst einmal eine monolithische Identität (Bar-On 2001). Die monolithische Identität ist geprägt von klaren Grenzen zwischen Richtig und Falsch, Gut und Böse, Freund und Feind. Märchenerzählungen spiegeln dieses klare Weltbild von Kindern wider. Mit der Pubertät kann diese starre Einteilung überwunden und differenziert werden. Normen werden hinterfragt. Der Jugendliche lernt andere Normensysteme kennen, löst sich möglicherweise auch ein Stück weit von elterlichen Vorgaben und entwickelt eine komplexere, pluriforme Identität. Zum Aufbau einer solchen komplexen Identität gehört eine innere Dialogfähigkeit. Jugendliche lernen, unterschiedliche innere Stimmen, unterschiedliche Bedürfnisse, Interessen, Gefühle und Wertvorstellungen reflexiv miteinander ins Gespräch zu bringen und gegeneinander abzuwägen. Dieser innere Auseinandersetzungsprozess kann behindert werden durch Tabuisierungen und Ängste. Wenn Eigenes verdrängt und abgespalten werden muss, weil es zu weh tut, sich damit auseinanderzusetzen, dann hat dies Auswirkungen auf die Empathiefähigkeit gegenüber anderen Menschen. Ich muss zuerst lernen, mit meinen eigenen, auch unbewussten Anteilen von Aggression, Wut und Trauer zurechtzukommen, um dann auch andere mit solchen Gefühlen verstehen zu können. Wo dieser Verarbeitungsprozess nicht hinreichend passiert, kann eine Verschiebung passieren: Wir bestrafen andere für den Schmerz, der uns zugefügt wurde (Gruen 2002). Nur wer sich seinen eigenen Abgründen stellt und die dunklen Seiten seiner eigenen Seele kennt, kann das Schwarz-Weiß-Denken überwinden, das mich selbst als nur gut und andere als nur schlecht darstellt. Der israelische Sozialpsychologe Dan Bar-On (2004), der mit nationalsozialistischen Tätern und Opfern Dialogseminare durchgeführt hat, bringt dies auf die Formel, dass jeder Mensch den Täter und das Opfer in sich selbst in einen inneren Dialog bringen muss, um Feindbilddenken zu überwinden.

Dan Bar-On und auch Jürgen Habermas (1976) sehen Parallelen in der Entwicklung individueller Identität und kollektiver Identität. Auch Gesellschaften machen eine monolithische Phase durch, in der die Orientierung an einer Religion (Staatsreligion), einer Kultur und einem Weltanschauungssystem zur Pflicht gemacht wird. Im Zeitalter der Globalisierung ist eine solche monolithische Struktur nicht mehr aufrechtzuerhalten. Gesellschaften müssen durch Transformationsphasen hindurch zur Bildung einer pluriformen kollektiven Identität gelangen. Eine dialogfähige komplexe und pluriforme kollektive Identität kann mit unterschiedlichen Orientierungen der Mitglieder ihrer Gesellschaft leben. Es gibt verbindliche gemeinsame Rahmenvorgaben, aber

unterschiedliche Ausprägungen im Innern einer mehrkulturellen und multireligiösen Gesellschaft.

Die Überwindung der Angst als Voraussetzung für Verständigung und friedensbildende Prozesse

Angst ist ein treibendes Motiv für Gewalt und Krieg. Die aktuelle Gewalteskalation im Nahen Osten ist u. a. darin begründet, dass Israelis und Palästinenser Angst voreinander haben: Israel befürchtet, die derzeitige Hamas-Regierung der Palästinenser könnte den Kräften in die Hände spielen, die wie der iranische Präsident den Staat Israel vom Erdboden vertilgen möchten, und bei den Palästinensern wächst die Angst, Israel könnte in einem Krieg die Vertreibung aller Palästinenser aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen in die benachbarten arabischen Länder bezwecken.

Angst produziert auch der globalisierte Kapitalismus bei denen, die im Wettbewerb nicht mithalten können, und die befürchten müssen, auf der Strecke zu bleiben, den Job zu verlieren und keinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Verschiedene Sozialpsychologen (Bauriedl 2001, Gruen 2001) sehen im Konsumismus eine Haltung der Angstverdrängung: Die Fixierung auf Kaufen, Statusgewinnung und persönlichen Erfolg deckt die Angst der eigenen Leere zu.

Stattdessen bräuchten wir eine Stärkung der inneren Identität – individuell wie kollektiv –, die angstfrei macht. Die spirituellen und religiösen Ressourcen im Menschen und in der Gesellschaft könnten helfen, Angst zu überwinden und Empathie für andere und auch für politische Gegner zu entwickeln. Eine spirituelle Grundhaltung kann aus der Angst in ein Klima der Hoffnung führen. Der Gründer der christlichen Gemeinschaft Sant'Egidio, Andrea Riccardi, schreibt als Christ, was auch für Gläubige anderer Religionen gelten kann: "Das Gebet, die Liturgie, die Liebe zur Schrift lassen den Glauben wachsen und mit dem Glauben auch ein Klima der Hoffnung. Der Glaube beseitigt in unser aller Herzen das Gefühl der Machtlosigkeit und die Angst, die sich in unserem Leben eingenistet haben. Für den, der glaubt, ist nichts unmöglich. Das Gebet macht ausdauernd. Wenn das Herz von einem lebendigen Glauben erfüllt ist, wächst die Liebe. Ja, denn man muss an erster Stelle mit dem Herzen lieben und dann auch mit dem Gedanken und all seinen Kräften. Daher führt ein Herz, das glaubt und betet, allmählich – und das gilt für jedes Lebensalter – zu einer Erneuerung der eigenen Gedanken" (Riccardi 2003, 222). Die folgenden Ansätze interkulturellen Lernens auf der Mikro-, Meso- und Makroebene kennzeichnen sich alle dadurch, dass sie diese spirituelle bzw. religiöse Dimension des Menschen mit einbeziehen.

Interkulturelle Friedensarbeit auf der Mikroebene: compassionate listening, biographisches Lernen und gewaltfreie Kommunikation

Auf der Mikroebene interkultureller Friedensarbeit geht es um die Stärkung von Beziehungen zwischen Menschen aus verfeindeten politischen Lagern. Compassionate listening ist ein Ansatz, wie sich Menschen gegenseitig zuhören können, ohne den anderen und sein Handeln zu bewerten, zu beurteilen oder gar zu verurteilen. Es geht einzig und allein um die Fähigkeit, sich in den anderen hineinversetzen zu können. Der buddhistische Mönch Thich Nâth Han (2000) lädt regelmäßig Palästinenser und den Israeli in sein Zentrum Blum Village nach Frankreich ein. Bevor sie miteinander ins Gespräch kommen, meditieren sie einige Tage, setzen sich mit ihren eigenen Gefühlen und Erfahrungen von Leid, Trauer, Angst und Hass auseinander und gehen erst danach sozusagen gereinigt in den Dialog. Diese meditative Vorphase macht sie empfindsam und offen für den anderen und führt dann zu erstaunlichen Begegnungs- und Verständigungsprozessen. Der israelische Sozialpsychologe Dan Bar-On hat in Deutschland Nachfahren von Nazitätern und Naziopfern zusammengebracht und im Rahmen der Körperstiftung Dialogseminare durchgeführt. Solche konfrontativen Begegnungen können Selbstheilungsprozesse in Gang bringen und tiefe Traumatisierungen können ihren belastenden Einfluss auf das Leben des

einzelnen verlieren. Der amerikanische humanistische Psychologe Marshall Rosenberg (2001) hat ein Training zur gewaltfreien Kommunikation entwickelt. In diesem Training lernen Menschen, „lebensentfremdende“ Kommunikation zu überwinden. Dazu zählt Rosenberg unsere eingespielten Mechanismen des Schwarz-Weiß-Denkens, des Verurteilens anderer und des Leugnens eigener Verantwortung, weil man sich ausschließlich in der Opferrolle sieht. Anstatt unse- ren Gegenüber zu bewerten und verurteilen, können wir lernen, unsere eigenen Gefühle zu be- nennen und Bitten an den anderen zu richten. Dieser Form der Empathie mit den eigenen Gefüh- len und Bedürfnissen entspricht die Empathie für Gefühle und Bedürfnisse des anderen: In den Trainings wird gelernt, auf die Gefühle und die legitimen Bedürfnisse des anderen hinzuhören und ihm die eigene Wahrnehmung zu spiegeln. Dadurch werden Wertschätzung und Anerken- nung dem anderen ausgedrückt und es kommt ein ehrlicher Dialog zustande. Marshall Rosen- bergs Teams führen solche gewaltfreien Trainings, workshops, auf der ganzen Welt durch.

Interkulturelle Mediation auf der Meso-Ebene

Der nordamerikanische Friedensforscher John Paul Lederach geht von der These aus, dass die politischen Konfliktlösungsstrategien auf diplomatischer Ebene oft ins Leere laufen, weil sie die wirklichen Bedürfnisse und Interessen der Bevölkerung nicht genügend repräsentieren. Er plä- diert dafür, auf einer mittleren gesellschaftlichen Ebene der Multiplikatoren (örtliche Bürger- meister, Lehrer, Gemeinwesenarbeiter usw.) anzusetzen, weil diese Multiplikatoren sowohl Ver- bindung zur Basis haben als auch Möglichkeiten der Einflussnahme auf der politischen Ebene. Politische Kompromisse müssen ergänzt werden durch die Aufgabe einer sozialen Versöhnung an der Basis. Menschen müssen darauf vorbereitet werden, dass sie die auf politischer Ebene getroffenen Vereinbarungen auch wirklich umsetzen. Lederach beschreibt seine Art der Kon- fliktvermittlung am Beispiel der Bemühungen der Versöhnungskommission, die in den 1980er Jahren in Nicaragua zwischen den aufständischen Misquito und der sandinistischen Regierung zu vermitteln halfen: "Es gehörte zu diesen Bemühungen, dass wir an einem Tag mit hochrangi- gen Beamten am Verhandlungstisch saßen und am nächsten Tag mit ihnen draußen entlang den Dschungelflüssen in den Dörfern an der Ostküste arbeiteten. Dadurch, dass wir uns zwischen dem Diplomatentisch und dem vom Krieg zerstörten Dorf hin- und herbewegten, wurde uns die Existenz der vielschichtigen Realitäten klar, die ganz eng verbunden waren und auch gleichzei- tig auftraten, jedoch in ihrer Art, ihrem Stil und Ablauf radikal verschieden waren. Sie wiesen hin auf den Unterschied zwischen einer hierarchischen Diplomatie, die auf einer Kultur und einer Politik der offiziellen Repräsentation aufbaut, und den organischen Abläufen von Versöhnung und Wiederherstellung des Lebens und der Beziehungen der Menschen, die das tägliche Brot des örtlichen dörflichen Lebens sind" (Lederach 1997, 45). Hildegard Goss-Mayr (1999) und ihr Mann Jean Goss haben aus einer ähnlichen Haltung aktiver, christlich motivierter Gewaltfreiheit heraus über 30 Jahre lang in verschiedensten Krisen- und Kriegsregionen der Erde Vermittlungs- arbeit geleistet. Diese Philosophie der Konfliktvermittlung durch unbeteiligte Dritte auf einer mittleren Ebene, angesiedelt zwischen Basis und hoher Politik, hat dann auch die Einrichtung des Zivilen Friedensdienstes sehr stark beeinflusst, die die Bundesregierung in Deutschland zum Ende der 1990er Jahre auf den Weg brachte. Seitdem sind mehrere hundert zivile Friedens- dienstfachkräfte in verschiedenen Krisenregionen der Erde aktiv.

Politische Konfliktvermittlung im makropolitischen Bereich

Der norwegische Friedensforscher Johan Galtung hat die Transcend-Methode entscheidend mit- entwickelt, die bei den strukturellen und kulturellen Ursachen für Gewalt und Krieg ansetzt. Diese Methode baut auf einer komplexen Theorie von Gewalt und Frieden auf (Galtung 1998). Sie zielt auf den Abbau von direkter, struktureller und kultureller Gewalt und auf Lösungen, die über einen bloßen Kompromiss hinausgehen. Galtungs Konflikttheorie geht davon aus, dass Gewaltzusammenhänge nur in ihren Tiefendimensionen von Kultur, Gesellschaft und zwischen-

menschlichem Verhalten zu verstehen sind. Es gibt kollektiv unterbewusste Tiefenkulturen, Tiefenstrukturen und Tiefenbedürfnisse, die bei politischen Verhandlungen zu berücksichtigen sind. Die Transcend-Methode baut auf die kreativen Fähigkeiten des Menschen, Lösungen zu finden, die aus dem bisherigen Raster des Verstehens und Denkens herausfallen. Die legitimen Ziele beider Konfliktparteien müssen in einem Versöhnungsprozess berücksichtigt werden und die inneren spirituellen und religiösen Kräfte, die unsere Herzen "versorgen", sollen mobilisiert werden. Johan Galtung war als UNO-Vermittler bei vielen internationalen Konflikten am Verhandlungstisch mit dabei. Die katholische Nichtregierungsorganisation Sant' Egidio hat ebenfalls mit einem vergleichbaren Ansatz der Vermittlungsarbeit einen entscheidenden Beitrag geleistet, Bürgerkriege in Mozambique und Uganda zu einem Ende zu bringen.

Die Einbeziehung psychischer und spiritueller Tiefendimensionen in interkulturelle Lernprozesse

Interkulturelle Lernprozesse im Kontext politischer Vermittlungs- und Versöhnungsarbeit müssen die psychischen und spirituellen Tiefendimensionen mit einbeziehen, die menschliches Verhalten prägen. Auf der zwischenmenschlichen (mikropolitischen) Ebene können Beziehungen zwischen Menschen verfeindeter Nationen und Kulturen helfen, traumatische Erfahrungen zu verarbeiten sowie Feindbildprojektionen zu überwinden. Der deutsche Freiwilligendienst „Aktion Sühnezeichen / Friedensdienste“ entsendet seit bald fünfzig Jahren junge Deutsche in Länder, die unter dem deutschen Aggressionskrieg gelitten haben. Jüdische Altenheimbewohner in Israel berichten, dass sie durch die Pflege, die sie durch junge Deutsche erfuhren, zu ihren bedrückenden traumatischen Erfahrungen mit Deutschen Abstand bekamen. Sie haben in den jungen Deutschen ein anderes Deutschland kennen gelernt. Eine solche interkulturelle Beziehungserfahrung hat therapeutischen Charakter, kann heilen.

Bei interkulturellen Begegnungen zwischen Gruppen aus verfeindeten Ländern (Israel und Palästina, Serbien und Bosnien, Griechenland und der Türkei usw.) besteht die Chance, dass menschliche Empathie sich zu Sympathie entwickelt und Stereotypen und Feindbilder dadurch abgebaut werden. Dafür gibt es jedoch keine Garantie; Begegnungen können auch zu Verhärtungen führen, wenn sie Anlass bieten, Klischees zu bedienen und wenn es nicht gelingt, gegenseitiges Mitfühlen mit der Situation der jeweils anderen Gruppe zu entwickeln.

Wer mit sich selbst hadert, keinen Zugang zu eigenen Gefühlen wie Aggression und Wut hat, wird sich auch schwer tun, einen Zugang zu anderen zu finden.

Auch auf der makropolitischen Ebene ist es wichtig, die unbewusste Seite einer Kultur und einer Nation in den Blick zu nehmen und die Tiefenbedürfnisse nach Anerkennung und kollektivem Selbstwertgefühl wahrzunehmen. In Deutschland wird in diesem Jahr mit dem Feiern der Fußballweltmeisterschaft der Wunsch deutlich, sich unbeschwert und fröhlich als Deutscher zu zeigen. Aber unbeschwert fröhlich in seiner nationalen Identität kann nur sein, wer sich in seiner ganzen Identität kennt, wer deshalb nicht schwarz-weiß malt und den Stolz auf sich selbst nicht mit der Abwertung anderer Nationen verbindet.

Literatur:

Bar-On, Dan 2001: Die „Anderen“ in uns. Dialog als Modell der interkulturellen Konfliktbewältigung. Hamburg

Bar-On, Dan 2004: Erzähl Dein Leben! Meine Wege zur Dialogarbeit und politischen Verständigung. Hamburg

Bauriedl, Thea 2001: Wege aus der Gewalt. Die Befreiung aus dem Netz der Feindbilder. Freiburg

Freise, Josef 2005: Interkulturelle Soziale Arbeit. Theoretische Grundlagen, Handlungsansätze, Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz. Schwalbach/Taunus.

Galtung, Johan 1998: Frieden mit friedlichen Mitteln. Friede und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen

- Galtung, Johan 2000: Die Zukunft der Menschenrechte. Vision: Verständigung zwischen den Kulturen. Frankfurt/Main
- Goss-Mayr, Hildegard 1999: Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit und Versöhnung. Mit einem Geleitwort von Franz Kardinal König. Überarbeitete Auflage. Idstein
- Gruen, Arno 2001: Der Verlust des Mitgefühls. Über die Politik der Gleichgültigkeit. 4. Auflage. München
- Gruen, Arno 2002: Der Fremde in uns. 5. Auflage. Stuttgart.
- Holler, Ingrid 2003: Trainingsbuch gewaltfreie Kommunikation. Abwechslungsreiche Übungen für Selbststudium, Seminare und Übungsgruppen. Paderborn
- Habermas, Jürgen 1976: Können komplexe Gesellschaften eine vernünftige Identität ausbilden? In: ders.: Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus. 2. Auflage. Frankfurt / Main, 92-126
- Lederach, Jean-Paul 1997: Der Beitrag dritter beim Aufbau des Friedens. Eine Perspektive des „Friedens von unten“. In: Josef Freise/Eckehard Fricke (Hrsg.): Die Wahrheit einer Absicht ist Zitat. Friedensfachdienste für den Süden und den Norden, 45 - 56.
- Riccardi, Andrea 2003: Gott hat keine Angst. Die Kraft des Evangeliums in einer Welt des Wandels. Würzburg
- Rosenberg, Marshall B. 2001: Gewaltfreie Kommunikation. Aufrichtig und Einfühlsam miteinander Sprechen. Neue Wege in der Meditation und dem Umgang mit Konflikten. Paderborn
- Thich Nhâth Han 2000: Unsere Verabredung mit dem Leben. Buddhas Lehre vom Leben im gegenwärtigen Augenblick. 2. Auflage. München